



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Göttlicher Liebs-Zeiger/ Das ist: Vollkommniste und außerlesniste Anleitung Zur Göttlichen Lieb

Pennequin, Pierre

Augsburg, 1700

Das 27. Capitul. Von der Gleichförmigkeit ins gemein/ von der Gleichförmigkeit mit Gott/ und von gänzlicher Vergestaltung in Gott.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47408)

Das 27. Capitul.

Sonder Einförmigkeit ins Gemein / von der Einförmigkeit Gottes / und von gänztlicher Vergestaltung in Gott.

Die Wort Uniformitas oder Einförmigkeit / wie auch Deiformitas oder Gleichförmigkeit mit Gott hab ich auß dem Heil. Dionysio Areopagita genommen. Das Wort aber Transformatio oder Vergestaltung hab ich entlehnet von dem heiligen Paulo.

1.
Was die Einförmigkeit seye.

Die Einförmigkeit ins Gemein ist nichts anders als ein so grosse Gleichförmigkeit des Menschlichen mit dem Göttlichen Willen / daß dise zwey Willen nur ein einziger Will zu seyn geduncken. Gleich wie das Sprichwort lautet bey einem vollkommenen Freund / daß ein Seel in zweyen Leibern seye. Eben solches können wir von disen zwey Willen sagen.

Deiformitas oder die Einförmigkeit **GOTTES** deutet etwas klarers an den Willen Gottes / wie er über den Menschlichen Willen herrsche / und selbigen ihm also unterwerffig mache / daß nicht mehr der Mensch sonder **GOTT** in- und mit dem Menschen zuwürcken scheinet.

Was die Einförmigkeit Gottes seye.

Transformatio oder die Vergestaltung weist schier eben dises an / doch aber nit also / als hätte die Menschliche in die Göttliche gleichsamb vergestalte Natur ihr Esse oder Wesenheit verlohren / sonder sie will nur zeigen / daß ein solche vergestalte Natur weit fürtrefflichere Qualitäten und Eygenchaften an sich genommen habe / wie auch in ihrer Weiß und Manier zuwürcken weit höher gestigen //

Do

stigen //

stigen / ja so gar schier Göttlich worden seye. So alles von dem Heil. Bernardo und von anderen Gottseligen Männen durch unterschiedliche Gleichnussen mehrers in folgendem erkläret wird.

2. Gleichnuß. Erstens gleichet ein solches Gemüth einem Tröpflein Wasser / welches in ein mit dem kräftigsten und stärckisten Wein angefülltes Faß geschüttet in kurzer Zeit die Farb / den Geschmack / die Hiß und die Krafft des Weins gänzlich an sich nimmet.

Anderens ist solches Gemüth gleich einem glühenden Eisen / welches in das Feuer geworffen alle Dunckle und Kälte verliethret / herentgegen ganz liecht / klar und hitzig wird.

Drittens kan ein solches Gemüth verglichen werden dem Lufft / welcher / wann die Sonn dardurch herauß blitzet / ein ganze andere Gestalt anziehet / als er in Abwesenheit der Sonnen gehabt hatte.

Vierdtens einem ChrySTALLINEN Gefäß / welches / wann es auß einem finstern Orth herauß genommen / und der Sonnen entgegen gesetzt wird / wie ein kleine Sonn die Augen zublenden scheineth.

Leztlich der Leichte allerhand auffsteigenden Dämpffen / so auß einer groben Materi der Erden sich zusammen samblen / und durch die Hiß der Sonnen erleiteth in die Höhe steigen / wie auch in der mittleren Abtheilung des Lufftes unterschiedliche Bewegungen verursachen welche hernacher das sich darzuschlagende Feuer vermindert / und auffrühret. Also seynd beschaffen alle und jedes auß Krafft der Göttlichen Lieb in den Göttlichen Willen ganz vergestaltete Gemüther / welches Paulus auß eigener Erfahrung mit folgendem noch mehr bekräftiget / da er spricht:

spricht: Vivo ego, jam non ego &c. Ich lebe jetzt / aber
 jetzt nicht mehr ich &c. sonder in mir lebet Christus.
 Vor allem wird der Verstand / in dergleichen Gött-
 lichen Liebhaberen von dem Göttlichen Liecht völlig be-
 straalet / auf die ewige Wahrheit seine Augen stäts werf-
 fen / und in solche gänzlich vertieffet / von den falschen Vor-
 bildungen der eyelen Dingen nit leicht eingenommen wer-
 den; Sonder sein ganze Sorg / sein ganzer Fleiß stehet
 in dem / wie die Augen des Gemüths auff die Besizung et-
 nes wahren Guths allein sich steiffen mögen. Der
 Will solcher Liebhaber / ist also angebachten an das wah-
 re unveränderliche Guth / daß er durch kein einzige
 auch kaum vermerckliche Bewegungen der zergänglichen
 Wollüsten im geringsten kan überwunden werden. Der
 begierliche Appetit schon längst gedämmer / hütet sich vor
 den zergänglichen Ergößlichkeiten / gleich als vor den ab-
 schenblichsten Nauden. Der zornige Appetit wird durch
 kein einzige Furcht der villeicht sich ereignenden Beschwer-
 den oder Unkomblichkeiten solchen Göttlichen Liebhabere-
 ren einige Hindernuß machen. Mit einem Wort / alle
 Sinnen stimmen wunderbarlich mit dem Vernunft übereins.
 Nachdem dann die Göttliche Lieb in der Menschlichen
 Leib alles unter ihr süßes Joch gebracht hat / da gibet sie
 solcher Creatur ein ganz andere und gleichsamb ganz neue
 Gestalt. Der gütigste Heyland / im höchsten Friden auf
 dem Königlichen Thron des Hertzens sitzend / nimmet ein
 von allen Kräfften des Menschen / die Pflicht und Treu;
 Er herrschet in lauter Fridsambkeit / massen alle Kräfften
 gar ubriethig zu dessen Göttlichen Befelch sich erzei-
 gen. Er regieret / wie vor diesem Pharao, dessen Wort
 (so Pharao zu seinem Viceré dem Joseph geredet) er sich gar
 wohl bedienen darff / sie lauten also: Ich bin Pharao,
 Do 2 ohne

3.
 Abbildung
 eines in
 8. Ort ver-
 gealten
 Weisheit.

IN
 GOTT
 1711

ohne dem Befehl meines Viceré soll keiner in ganz Egypten die Hand auffheben / oder den Fuß bewegen. Ego sum Pharaó, absq. imperio Joseph non movebit quisquam manum aut pedem in omni terra Egypti. Also thut auch in einer GOTT liebenden Seel keine auß allem Kráfftten sich bewegen / es seye dann / die Göttliche Lieb als der Viceré GOTTes des Allmächtigen gebiethen ihnen solche Bewegung.

4.
Exempel
des Heil.
Bonaventura.

Ich vermeynt / der Heil. Bonaventura habe ein solche Seel von GOTT erlanget; Massen Alensis saget / es geduncke ihne / als hätte Bonaventura in dem Adam niemahl gesündigt / indem diser Heil. Mann in seinem ganzen Leben kein einziges Zeichen der verderbten Natur verführet ließe. Alle seine Werck richteten sich nach dem unwersfálschten warhafften Winkel-Maass der Vernunft / der Göttlichen Lieb / also / daß in ihme nit so wohl der Geist des Menschens als der Geist GOTTes zuwüchsen scheineten.

S. Ignatij.

Von dem Heil. Ignatio wird erzehlet (wie die jenige so mehr Gemeinschaft mit ihme hatten / außgeben) daß er von GOTT ein absonderliche Gnad müsse gehabt haben; indem er vermög diser alle seine Bewegungen des Gemüths und des Leibs so genau und klug nach dem Göttlichen Winkel-Maass oder nach der Regel und Anordnung der Göttlichen Lieb einrichten köndte. Widerumb lesen wir / daß vil oder gar die meiste Heilige gleichsam von Himmel gefallne Seraphinen oder nur für einen Schein mit dem fleischlichen Last bekleidet zuseyn geduncketen / welches alle / so mit disen Heiligen GOTTes mehrere Gespanschaft gehabt / satt samb bezeugen mögen.

5.
In wem die
Bewegung
des Geistes
bestet
ist.

Es hat nemlich dergleichen heilige / in der Göttlichen Lieb enzündte Männer schon längst in seinen Thieren

antworffen Ezechiel der Prophet / massen diese Thier / wie
 ein blißender Donnerkeil von der feurigen Lieb angeflam-
 met / daher giengen / und nicht zurückkehrten / wie
 auch den Wagen der Göttlichen Ehr und Glory forts-
 zuziehen / allen Fleiß anwendeten. Du wirst billicher
 massen sagen / daß dieses etwas Göttliches vorbedeutet
 habe / und das jene daran gespannte Thier irdische Göt-
 ter können genennet werden. Alles verstehe ich von der
 Göttlichen Lieb und dessen Liebhaberen / deren Bile zu-
 umgehen ich ein einzige Heil. *Theresiam* vorstelle / welche
 diesen Wagen der Göttlichen Lieb gewißlich hurtig und
 beständig genug gezogen hat / ja du wirst in ihr / vermög
 ihrer unbrünstigen Lieb gegen *GDt* ein lautere Gottheit
 (also zureden) sehen. Als erstens kan *GDt* nicht sündi-
 gen / und *Theresia* will lieber tausentmahl sterben / dan
 mit der kleinsten Mackel sich wissentlich beslecken.

s. Theresia.

Anderens bleibet *GDt* beständig und unveränder-
 lich ein *GDt*; *Theresia* stehet unbewöglich auff dem Zu-
 gehend-Weeg; sie ist der Meinung / daß der geringste Athem
 einer entlen Ehr ihr Herz nicht einnehmen könne.

Drittens schauet *GDt* in allen seinen Wercken auf
 die Beförderung seiner eignen Ehr und Glory; *Theresia*
 verpflichtet sich auff alle Weis / die Göttliche Ehr allent-
 halben zu beschützen.

Vierdtens ist *GDt* allzeit in sich selbst / und *Theresia*
 in *GDt*.

Fünfftens ist *GDt* barmherzig gegen seinen Fein-
 den / er erzeiget ihnen alles Gutes / und *Theresia* liebet
 inniglich ihre Feind / haltet sie für ihre beste Freund / er-
 weist ihnen alles Gutes.

Sechstens ist *GDt* allmächtig / und *Theresia* hat
 also ihr Schwachheit mit der Göttlichen Allmacht ver-
 knüpfet /

knüpfet / daß sie vermeinte / sie hätte Kräfte genug / alle Nachstellungen der Feinden zu hindertreiben / oder gar zu überwinden.

Eibentens ist Gott unsterblich / und Theresia forschet ganz mit den Todt / der Todt ist ihr Leben ; sie achtet ihn nit darumb / damit sie nur bald die Unsterblichkeit genieße. Was ich von der H. Theresia rede / kan ich gleichfahrs sagen von den berühmtesten Heiligen / als von Augustino, Benedicto, Bernardo, Dominico, Francisco, &c.

Zu solchem Stapffel aber der Vollkommenheit erhebet alle streitbahre Seelen die Göttliche Lieb / indem diese alle unordenliche Begierden gegen dem irdischen vertilget / und mit Gott allein das Gemüth beschäftiget. Doch darffest du nit meinen / als seyen diese Heil. Männer ohne alle Mackel gewesen / dann auff solche Weiß gerietest du in die Kezerey und Hoffart der Begarder / welche in ihrem Unverstand so weit kommen / daß sie sagten / es könne der Mensch in die Vollkommenheit der Göttlichen Lieb sich so tieff hinein lassen / daß er / weiter zuschreiten nit vermöge. Überdass seye er alsdann von aller Mackel der Sünd gereiniget / er könne auch nit mehr sündigen ; Zu keinem Gesah werde er mehr verbunden / sondern möge mit der Freyheit der Kinder Gottes begabet hinfüran ungestraft thun und würcken / was ihm beliebet.

Warhafftig seynd solche kerrige Menschen ein Reformb und ein Abenteuer der Hoffart / indem sie blinde nit vermercken / daß ihre unsinnige Lehren ihnen selbst zum Spott und ewigen Unheyl gereichen. Hat doch Christus unser Heyland seine eigne Apostel von aller Mackel nit aufgenommen / indem er selbige / wie sie wegen ihrer begangnen Sünden umb Verzeyhung betten sollen / mit diesen Worten / verzeyhe uns unsere Schulden /

6.
Angerey der
Begarder.

unterrichtete? Du wirst billich alle heilige liebende Herzen / welche mitten unter ihren Trangsaaßen in Himmel liegen / mit Christo den Bäumen vergleichen können / indem solche heilige Gemüther ganz frey stehend zwar selten Früchten bringen mit dem Giffte einer wissentlichen Sünd besprenget / doch aber können sie auch / weilen sie dem Ungewitter diser Welt unterworffen seynd / mit allem Anstoßen eines bösen sündigen Luftts / oder dem stillen verborgnen Regen der Würmlein allzeit entgehen. Es seynd widerumb etliche Früchten frühzeitig / herb und saur / vor der Zeit reiff; verdienen also nicht / auff die Göttliche Tafel gesetzet zuwerden.

Zudem darffst du abermahl nicht meinen / daß der gleichen heldenmüthige Kämpffer der Göttlichen Liebe nichts mehr zuleiden haben / ob schon sie nach wirklich gezähmbten bösen Neigungen / und albereit überwundenen Feinden Gott / mitten in ihrem Herzen / wie ein friedfambler Salomon, herum tragen. Ja ehender mußt du sagen / sie leiden zu solcher Zeit am meisten / und übertragen die mehrieste Widerwärtigkeiten; Aber wie? Nemblich ganz gern / freywillig und sanffemüthig; Gleich als rühreten alle ihre Ubel her auß der unendlichen Weisheit und Lieb Gottes / gleich als wären sie vollkommne warhaffte Zeugen der Göttlichen Barmherzigkeit / neue Flammen zur gebührender Segen: Lieb / der versprochen Pfandschilling der ewigen Glückseligkeit. Obwohl der H. Paulus den Stapffel diser Gleichförmigkeit und die höchste Vergestaltung in G D E in disem Leben schon wirklich erlangt hatte / überfielen ihn dennoch unterschiedliche unruhige Kümmerhuffen / also zwar / daß er ab seinem eignen Leben einen Verdruß schöpfete. Die Heil. Catharina von Genua, den firtrefflichsten Göttlichen Lieb:

7.
Die voll-
kommne laf-
sen nit nach
bis sie zu
dem Zweck
gelangen.

s. Paulus.

Liebhaberen fast gleich wurde von dem gar zu großem Laß
der stäts sich vermehrenden Trangsaaen also belästiget /
und geplaget / daß sie in ihrem Cyffer schier zuwancken
anfienge; und ihr nit einbilden sönte/ daß der Teuffel große
fere Peynen irder Höllen habe. Die Heil. Theresia litte
die größte Schmerken darumb / daß die so lang gehoffte
Besitzung Gottes ein geraume Zeit verschoben wurde.
Sie vermeynte / als hätte sie durch ihr ganzes Leben so vil
niemahl gelitten. Sie schrye laut auff vor Schmerken /
seuffzete weheleydig vor Grösse der Peynen / bewegete
alle / welche sie gesehen / zum Mitleyden. Man glaubete
unfehlbahr / daß ihr Heil. Seel vor lauter Schmerken
den Leib verlassen / und vor hefftiger Hitze oder Innbrunn
der Göttlichen Lieb nothwendig sterben müsse. Wann
sie nach einer langen Zeit wider zu sich selbst kommen / funde
te sie drey ganzer Tag ihre Händ nicht bewegen. Jetzt
zweiffle mehr / ob der Göttliche Liebhaber etwas zulenden
habe ?

8.
Maria die
Gottes.

Wann die Hefftigkeit der Göttlichen Lieb gegen die
se Liebhaber so vil vermöget / und in ein so grosses Leid
und Angst gesteckt hat ; Dwie grosse Schmerken / wird
in dem vor Lieb ganz feurigen Herzen MARIA der Mutter
Gottes erwecket haben die traurige Absönderung ih-
res geliebtesten Eingebornen Sohns / als er sie auff Er-
den verliesse / und in den Himmel zu seinem ewigen Vater
ter gefahren ist ? Ja dises war nit genug ; sie müste über
das sehen mit eignen Augen / daß der am Creutz hangende
und sambt ihrem lieben Sohn leydende Schächer durch
ein gar kurzes Gebett / so kaum in fünff Wort bestunde /
in wenig Stunden mit der himmlischen Glory begnadet
wurde ; Ihr Persohn herentgegen nach so vil seuffzen/
jammeren und betten von ihrem so hoch verlangten Trost
der

der himmlischen Glory noch abgehalten werde? Gewiß ist
man lebet nicht ohne Schmerzen in der Lieb.
Non vivitur sine dolore cum amore.

Drey Stück betrüben vor allem diese vor Begierd
GOTT zugeniesßen ganz entzündte Seelen. Das Erste
ist dieses jetzige so vilen Verwirrungen unterworffne Leben.
Das Andere die unbeschreibliche Begierd nach einer en-
geren Vereinhahrung mit GOTT / und die so lang verweil-
te Besizung des höchsten und ewigen Guts. Das Drit-
te ist die unfegliche Mänge der Laster in der ganzen Welt/
die schimpffliche Verachtung der Göttlichen Majestät /
welche die Göttliche Liebhaber weit mehr empfinden als
alle Torturen. Es ist ihnen solches an statt des Segfeurs/
durch welches sie ihre Missethaten abbüssen / und ablöschen
wollen. Sie seynd deshalb bereit alle erdenckliche
Peynen aufzustehen / wohl wissend die grosse Verdienst
und den unschätzbahren Werth / die grosse Guad und den
unendlichen Günst / welches alles sie vermög einer gedul-
tigen Uebertragung ihrer Trangsaaen ihnen bey GOTT
erwerben können.

O! dann glückselig und aber glückselig seynd die je-
nige / welche zu dem Stapffel der Einförmigkeit ins
Gemein und Gleichförmigkeit mit GOTT / wie auch der
göttlichen Vergestaltung in GOTT durch Beystand und
Hülff eines strengeren Lebens gelangen seynd? Du darfst
wider nit meynen / als seyest du schon so weit kommen/
wann dein Gemüch äußerlich ganz verzucket / voll der
himmlischen Bertröstungen / nit mehr bey Sinnen / die
Band des Leibs mit Gewalt gleichsamb aufzureissen ge-
duncket / gleichwie die Heil. Monica nach empfangnem al-
terheiligsten Sacrament des Altars in der Kirch des Heil.
Cypriani von den heißen Flammen der Göttlichen Lieb

Pp

gantz

9.
Das die
vollkommne
Liebhaber
betrübe.

10.
Begierd der
Heiligen
Monica
nach dem
Himmel.

*Gerson.
super
Magnifi-
cat.*

*II.
Sitz der Lieb
in einem
Weibsbild.*

gantz entzündet / von der Erden merklich auffgehobet und gleichsam im Luft hangend auffgeschryen hat: *Volemus ad caelum, volemus?* Laßt uns fliegen in Himel / laßt uns fliegen etc. als man dessen Ursach bey ihr befragte / gabe Monica zur Antwort: *Cor meum & caro mea exultaverunt in DEUM vivum.* Mein Hertz und mein Fleisch haben in dem Lebendigen Gott sich erfreuet. Aber schau mit mir noch ein heftigere / stärkere und innbrünstigere Vergeßung in dem / was folget. Es hielte einmahl am Heil. Pfingst. Tag ein berühmter Mann ein gar bewegliche Exhortation zu dem Volk; Unter anderen Zuhörern war auch gegenwärtig ein gewisses Weibsbild / welche auf die Wort des Predigers gar genau acht hatte. Nach und nach aber fieng sie an also vor innerlicher Hitze zubrennen / daß sie nit mehr bey Sinnen in grosses Seuffzen und Weheklagen herauf gebrochen. Sie wurde von den herumstehenden gebetten / sie solle doch einmahl still und ruhig seyn / umb den Prediger nicht zu hindern. O großes Wunder! das Weib schweiget still / versticket vor Hitze der Göttlichen Lieb / und stirbet. Es ist nemlich diesem Weibsbild ergangen / wie es zubegegnen pflegt mit einem mit Wein-Mest voll angefüllten und wohl zugeschlossnen Gläschlein / welches / wann die darinn verschlossene hitzige Geister ihren Ausgang mit Gewalt suchen / und selben nit finden / zu Trümmeren gehet. Widerumb kan ich den Todt jenes Weibs billich für glückselig halten / und den gleichen Todtfall auch anderen vernünftiglich wünschen. Nichts destoweniger ist dise noch nit die rechte Vergeßung / von welcher wir reden; dann die gewaltthätige Lieb hat ihre vergehende oder bald verschwindende Bewegungen / welche die Enge des Menschlichen Herzens bisweilen nit ertragen kan. Thue du Stroh ed. r. Heil oder

oder andere brennende Materij unter einen mit Wasser angefüllten Saffen / da wirst du das Wasser gar bald sieden / strudlen / auffwallen / oder gar überlauffen sehen; Lasset aber das Feuer nach wegen Abgang des Stroh oder anderer Materij / da wird das Wasser wider so kalt werden / als es zuvor gewesen ist. Also träget es sich öfters zumit einigen ob schon hitzigen / doch nur gebling entstehenden Bewegungen der Liebhaberen; So bald sie entspringen / eben so bald verschwinden sie. Wir vermehren zum öfteren / daß das Lerchlein bey hellem Sonnenschein in alle Höhe auf fliege / mit ihrem lieblichen Gesang die Gemüther der Reisenden ergötze / und an sich ziehe; Welches aber durch ihr unauffhörliches singen an Kräfften erschöpffet auß die Erden endlich herabfället / und dem Raub-Vogel zur Speiß wird. Eben solches begegnet etlichen Liebhaberen / welche nit die rechte Vergestaltende sonder nur ein gebling über sie kommende unvernüthete Flamm der Göttlichen Lieb in die Höhe erheber / und mit himmlischen Wollüsten erfüllet / woher sie allerhand Lob-Gesänger anstimmen; aber kommen sie wider in ihren alten Stand / D geblinge Veränderung! daseynd gleich wider zugegen die alte Laster.

gleichnuß.

Ein warhaffte rechte eigentliche Vergestaltung ziehet nach sich neben der Lieb als einer Anführerin / einen ganzen Chor der übrigen Tugenden. Es verschwinden in dem Verstand alle Vorbildungen der zergänglichen Dingen / sie weichen / und überlassen Gott und dem Göttlichen ganz gern den Platz. Der Will leger sein Gutgeduncken ganz demüthig für die Füß der Göttlichen Vorseichtigkeit; Er haltet den Göttlichen Willen für sein einziges Win-Kel-Maas / für sein einzige Regel &c. Er ist bereit / Leib und Leben ehender zulassen / als im geringsten

12.

Vergestaltung ziehet mit sich die Tugenden.

sten dem Göttlichen Willen zuwider zu handeln; Er will ziehet dieses mit solcher Stille und Sittsamkeit / daß der Gott des Friedens in der festen Burg seines Herzens zu sitzen gar nit gezwifflet wird. Vernim die Sach klarer auß dem Widerspihl: Eihe / ein hefftiger und gäher Jorn / ein unermüthete Trunckenheit machen die Menschen so ungestaltet / daß sie dem Vieh gleichen; So bald aber ihre viehische Geister verschwunden / verschwindet auch die viehische Weiß zu würcken. Anderer herentgegen ergienge es Nabuchodonosor, er müste zwar sieben Jahr / wie ein Bestien / das Graß fressen / ic. doch verblibe allzeit in ihm noch die Vernunft / vermög deß er zur grösseren Straff seiner Hoffart seinen armfeligern Stand desto ehender erkennen / und empfinden solte. Gleiches verstehe / mein Mensch / doch in gewisser Verständnuß / von der wahren Vergestaltung der vollkommenen Lieb; indem der Mensch durch selbige zwar ein Göttliche Weiß zuhandlen an sich nimmet / doch aber darbey seines sterblichen und gebrechlichen Standes nicht vergiffet

13.
Nabu-
chodonosor
Bergrals
tuna in ein
Pestien.

Jener grosse Wunderthätige Mann Antonius schiene vor Zeiten kein Mensch mehr zuseyn / also zwar / daß er im Himmel schon zuwohnen schiene. Er beklagte sich wegen der Sonnen / weil sie so frühe auffgienge / und sein nächtliches Gebett zerstöhrete. Als er einsmahls nach Alexandriam reisete / und wegen der Mänge des Volcks schier erdrucket wurde / redete er solches an mit ganz liebreichem Angesicht / sprechend: Er werde durch jenes Getümmel des hin- und herlaufenden bald da bald dort ihne stossenden Pöffels im geringsten nicht verwirret / massen er mit mehreren Teufflen in der Wüsten schon gestyrten habe. Und dannoch schaue mein Seel / als Antonius Paulan

14.
S. Anto-
nius.

In dem den Eremiten heimbsuchete / doch bald wider zu
 den Seinigen zurück-kehrete / schrye er auff: Liebste Brü-
 der / ach mich ellenden! ich bin kein Mönch / noch dieses
 Namens würdig; ich hab gesehen Eliam, ich hab gesehen
 Joannem den Tauffer in der Wüsten ic. Es hatte nemlich
 Antonius in Ansehung Pauli des Eremiten die schlechti-
 ge Meinung von seiner eignen Person; Er erweckte
 dazumahl in allen gegenwärtigen Herzen einen grossen
 Eyffer Paulo nachzufolgen. Es will uns GOTT durch
 dergleichen Exempel lehren / wir sollen auff dieser Welt
 an keinem Orth unser Ruhe suchen / sonder in unserem
 Jammerthal stacs weiter und höher steigen / bis daß end-
 lich wir sehen den jenigen / der da ist DEUS Deorum
 in Sion, ein GOTT der Götter /
 oder der Heiligen in
 Syon.

